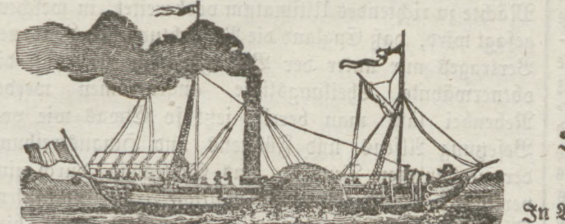
Danziger Dampfboot.

№ 139. **1864.**

Freitag, den 17. Juni. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 16. Juni. Nach einem der „Frankfurter Postzeitung“ aus Wien zugegangenen Telegramme ist die abermalige Verschiebung der nächsten Sitzung der Konferenz aus dem Grunde erfolgt, weil die dänischen Bevollmächtigten die Versicherung abgaben, daß sie ebensowenig in Bezug auf den Abschluß eines Waffenstillstandes, als über die Theilung Schleswigs weitere Vorschläge zu machen hätten.

Haag, Mittwoch, 15. Juni. Heute haben die Neuwahlen für die ausscheidenden Mitglieder der Zweiten Kammer stattgefunden. Im Haag unterlag ein Liberaler. Dagegen sind in der Provinz Limburg an Stelle zweier konservativer zwei liberale Abgeordnete gewählt worden. Eben so blieben die Liberalen in Winschooten und Breda Sieger. In den anderen Wahlkreisen sind die ausscheidenden Deputirten wieder gewählt worden.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. Juni. Die St. Petersburger deutsche Zeitung enthält ein Communiqué, worin die Absurdität der von der Augsburger Allgemeinen Zeitung aufgestellten Behauptung, daß Rußland die Herstellung der Personalunion unter dem Großherzog von Oldenburg, die Abdankung König Christians IX. und die Entschädigung des Augustenburgers anstrebe, nachgewiesen wird.

Unsere Danziger Verkehrsanstalten.

In den letzten Tagen hat sich wieder eklatant herausgestellt, daß unser Packhof, wie überhaupt unsere Zolleinrichtungen, dem jetzigen Verkehr nicht mehr angemessen sind.

Mehrere Dampfer langten seewärts zu gleicher Zeit hier mit Gütern an. Die zu kurze Bohlwerksstrecke unseres Packhofes erlaubt nicht, daß mehr als zwei oder höchstens drei Dampfschiffe auf Einmal ausgeladen werden, in Folge dessen mußte einer der Dampfer eine Zeit lang stille liegen. Wer da weiß, was die Unterhaltung und Verzinsung von Seedampfschiffen täglich kostet, wird ermessen können, welcher herbe Verlust durch ein solches Stilleliegen dem Eigenthümer des Fahrzeuges entsteht. — Aber auch die hiesigen Waaren-Empfänger hatten erheblichen Schaden. Denn, weil die Packshofsräume so gut wie gefüllt waren, mußten in der furchtbaren Sonnenhitze der letzten Tage Waaren, die leicht dem Verderb ausgesetzt sind, im Freien lagern. Wäre Regen eingetreten, so würde ohne Zweifel ein Theil derjenigen Güter, welche die Nässe nicht vertragen können, gänzlich unbrauchbar geworden sein.

Es ist nicht unsere Absicht hier Vorschläge zu machen, wie diesen Uebelständen für die Zukunft abzuhelfen ist. — Solches ist von Seiten der Kaufmannschaft der Regierung gegenüber zum Ueberdruß geschehen. Die Regierung hat auch theilweise Abhilfe zugesagt, gethan hat sie freilich bis jetzt sehr wenig.

Wenden wir uns von dem ganz unzureichenden Packhof zu den übrigen Verkehrsanstalten in unserer guten Stadt Danzig, so müssen wir leider gestehen, daß fast keine einzige derselben den gesteigerten Handel und den Anforderungen der Jetztzeit entspricht. Daß unser Hafenkanal in Fahrwasser, besonders da er zu gleicher Zeit ein Löschort für Ballast, Kohlen und andere werthlose Güter ist, nicht für den Verkehr breit genug ist, haben die letzten Jahre zur Genüge dargethan. Es wird noch Jedem erinnerlich sein, wie der Lootsenkommandeur vor nicht allzulanger Zeit Schiffen das Einlaufen von der Rhede her verwehren mußte, weil der Hafen voll war. Ebenso durften zu einer Zeit aus dem nämlichen Grunde Schiffe nicht von der Stadt nach Fahrwasser abgehen. Das Einzige, was für den Hafenkanal geschieht, ist, daß die Regierung einen geringen Theil der Einnahmen jährlich zum Bau einer steinernen Hafenmauer auf der Fahrwasserschen Seite verwendet. Wenn an der Chinesischen Mauer so langsam gearbeitet worden wäre, würde sie noch nicht fertig sein, so uralt das Chinesische Reich auch ist. — Unserm Hafen, vielleicht einem der schönsten der Welt, ist jede beliebige Tiefe zu geben, ohne daß es übermäßiger Kosten bedarf. Trotzdem müssen unsere größeren Schiffe noch auf der Rhede laden, was, wenn man Zeitverlust, Risiko, Kosten und Abnutzung von Geräthschaften in Anschlag bringt, die hiesigen Rheder und Ladungsverschiffer einige Tausend Thaler jährlich kostet. Daß es für gekupferte Kriegsschiffe, besonders wenn sie Dampfmaschinen haben, auch nicht dienlich ist, tagelang festzusitzen oder im scharfen Sande herumzuschleifen, hat die Erfahrung der letzten Wochen gelehrt.

Neuerdings ist die Telegraphenstation in der Stadt dem gesteigerten Verkehr entsprechend derartig „vergrößert“ worden, daß sich im Annahmezimmer ungefähr sechs Menschen von mittlerer Leibesbeschaffenheit bewegen können. Drei von ihnen können zu gleicher Zeit Depeschen schreiben, während es den andern drei freisteht, vom Inhalte derselben Notiz zu nehmen.

Von den Zollanstalten in Fahrwasser, die, wie die Erfahrung lehrt, im Winter mitunter nicht unbedeutend beansprucht werden, wollen wir garnicht reden. Man ersehe das Nöthige aus den Jahresberichten der Aeltesten der Kaufmannschaft, aus welche stets seitens des Ministeriums der Bescheid gefolgt ist, daß kein Bedürfniß vorhanden ist, den Packhof in Fahrwasser zu vergrößern.

(Schluß morgen.) — b —

Berlin, 16. Juni.

— Der König tritt, wie schon mitgetheilt, am Sonnabend die Badereise nach dem Kurorte Karlsbad an. Die Abreise erfolgt Morgens 8 Uhr mittels Extrazuges über Leipzig, Altenburg, Schwarzenberg, 2c. Die Weiterfahrt findet Nachmittags 4 Uhr nach dem Diner per Extrapost statt, und die Ankunft in Karlsbad ist Abends 9 Uhr. Während der vierwöchigen Badekur wird der König im „goldenen Schild“ Wohnung nehmen. In der Begleitung des Königs befinden sich die Generaladjutanten v. Manteuffel und v. Alvensleben, die Flügeladjutanten v. Steinäcker und Graf Kanitz, der Chef des Civilcabinets, Geheimrath Illaire, der Hofmarschall Graf Perponcher, der Leibarzt Dr. Lauer 2c. Der König will auf dieser Reise keinen Empfang und keine Begleitung, reist von hier in Uniform, wird aber in Schwarzenberg Civilkleidung anlegen und in Karlsbad den Namen des Grafen v. Zollern annehmen.

— Die heut ausgegebene offiziöse „Provinzial-Correspondenz“ enthält sehr bedeutsame Kundgebungen, und zwar folgende Stelle: „Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß die jüngst verflossenen Zeiten und ihre erhebenden Eindrücke auch dazu helfen werden, den traurigen Zwiespalt der letzten Jahre zu mildern und zu verwischen. Wir leben der Zuversicht, daß schon jetzt, nach dem glorreichen Tage von Düppel und nach den thatsächlichen Erfolgen, welche unsere Politik bereits errungen hat, auch dasselbe Abgeordnetenhaus, welches früher so vielfach und so entschieden „Nein“ gesagt hat, sich gedrungen fühlen würde, der Regierung in der weiteren Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben für Schleswig-Holstein, Preußen und Deutschland zu unterstützen. Sollten aber vollends Momente eintreten, welche noch kritischer sind, als die gegenwärtigen, so würde die Regierung gewiß nicht warten, „bis alle Vorräthe erschöpft sind“, um die Landesvertretung vertrauensvoll zu thatkräftiger und patriotischer Unterstützung aufzurufen.“

— Die in der Hausvoigtei inhaftirt gewesenen Polen sind nach der „Ostd. Ztg.“ bereits größtentheils nach Moabit übersiedelt. In der Hausvoigtei sind nur diejenigen zurückgeblieben, deren Voruntersuchung noch nicht beendigt ist. Außerdem befinden sich als krank in der hiesigen Charité: Abgeordneter Dr. von Niegolewski, Probst Rymarkiewicz, Fürst Radziwill (aus Littauen) und einige Andere. In Moabit sind die Gefangenen, so weit die Isolirzellen ausreichen, in solchen untergebracht; von den übrigen, welche die Minderzahl bilden, bewohnen 2 bis 4 die Zimmer. Die Spaziergänge auf dem geräumigen Hofe sind gemeinschaftlich. Sie finden Vormittags und Nachmittags statt und dauern jedesmal eine Stunde. Am 5. d. Mts. wurden sämmtliche Gefangene um 9 Uhr Morgens in der Gefängnißkapelle versammelt, wo ihnen die Anklage-Akte vorgelesen wurde. Die Vorlesung dauerte 8 Stunden und wurde erst am folgenden Tage, wo die Gefangenen wieder in der Kapelle versammelt wurden, beendigt.

— Folgendes ist der Wortlaut der Erklärung, welche die Bevollmächtigten Dänemarks in der am 2. Juni stattgefundenen Conferenz-Sitzung abgegeben haben:

„Als der jetzt regierende König von Dänemark beim Abschlusse des Londoner Vertrages die auf ihn gefallene Wahl zum Nachfolger des damals regierenden Königs annahm, ließ Se. Majestät sich zu diesem Entschlusse hauptsächlich und in entscheidender Weise durch die feste Hoffnung bestimmen, daß Europa die durch diesen feierlichen Vertrag anerkannte und genehmigte Schöpfung aufrecht zu halten wissen werde. Se. Maj. wollte nicht durch seine Weigerung verhindern, daß die Integrität der dänischen Monarchie eine weiter reichende Gewährleistung ihrer Beständigkeit erhalte, und aus den Verzichtleistungen und Opfern derjenigen, die im Besitze von Rechten wären, wußte er, daß durch die Annahme des ihm gemachten Anerbietens Niemandes Rechte gefährdet wurden. — Seit jenem Zeitpunkt haben die Dinge sich geändert, und Se. Maj. hat sich einer sehr grausamen Enttäuschung unterwerfen müssen. Trotz seiner eigenen Anschauungen und der seines hingebungsvollen Volkes — seiner einzigen Stütze zur Verwirklichung eines Werkes, dem beinahe das gesammte Europa seine Zustimmung ertheilt hatte — hat Se. M. sich gezwungen gesehen, die Nichterfüllung seiner Hoffnungen als eine Möglichkeit in Betracht zu nehmen. — Wenn es denn so sein muß, wenn die europäischen Mächte den Londoner Vertrag fallen zu lassen wünschen, so möchte S. M., damit die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vermieden werde, einer Gebietsabtretung sich nicht widersetzen, vorausgesetzt jedoch, daß er hierdurch nicht nur Frieden, sondern für den ihm bleibenden Rest seiner Staaten eine unabhängige, vollkommen autonome Existenz erlange, und unter der Bedingung, daß das künftige Schicksal der abgetretenen Landestheile nicht ohne deren Zustimmung festgestellt werde. Die dänische Regierung nimmt also den von Earl Russell in der letzten Sitzung zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Dänemark und den zwei deutschen Großmächten

gemachten Vorschlag im Prinzip an. — Aber damit der Friede, den wir innig wünschen, ein wirklicher Friede sei, muß er all jene Bedingungen enthalten, die nothwendig sein werden, um Dänemark die ihm von rechtswegen zukommende Unabhängigkeit, jene politische Unabhängigkeit zu sichern, welche ihm der Londoner Vertrag gewährleisten sollte, und zu deren Wahrung das dänische Volk sich nicht besonnen hat, ganz allein einen blutigen Kampf gegen weit überlegene Streitkräfte einzugehen. — Die dänischen Bevollmächtigten fühlen sich verpflichtet, von nun an zu bemerken, daß die Opfer, welche man Dänemark auferlegen will, Grenzen haben, welche die dänische Regierung nicht überschreiten kann. — Die neue Grenze Dänemarks ist für dieses Land eine Lebensfrage. Es ist nothwendig für Dänemark eine mit Rücksichtnahme auf seine militairischen und commerciellen Interessen gezogene Grenze zu besitzen und diese Grenze muß durch ausreichende Bürgschaften festgestellt werden. — Auch in Bezug auf einen andern Punkt behält die dänische Regierung sich ihre volle Freiheit vor. Nur unter ganz besonderen Bedingungen wird Se. Majestät in die Abtretung des Herzogthums Lauenburg willigen. Dieses Land ist seiner Zeit vom König von Dänemark als Austausch für einen Theil Pommerns erworben worden, um als entsprechender Ersatz für das der Wiederherstellung des europäischen Friedens zum Opfer gebrachte Königreich Norwegen zu dienen, und es steht mit dem Streite, der den gegenwärtigen Krieg verursacht hat, in gar keinem Zusammenhange. — Schließlich müssen die dänischen Bevollmächtigten für ihre Regierung die volle Freiheit fordern, die bis jetzt unwandelbar behauptete Stellung auf dem Boden des Londoner Vertrages wieder einzunehmen, sobald sie sieht, daß das provisorische und bedingte Verlassen dieses Standpunktes nicht zu einer billigen und gerechten, die Bestimmungen dieses Vertrages zu ersetzen geeigneten Ausgleichung führen wird."

Aus Schleswig-Holstein, 13. Juni. Gestern fand in Rendsburg die dritte Versammlung der Delegirten der schleswig-holsteinischen Vereine statt. Es waren über 100 Vereine durch mehr als 250 Deputirte vertreten. Gegenstand der Tagesordnung war die drohende Gefahr einer Theilung Schleswigs. In einer am Abend vorher stattgehabten Vorversammlung legte der Gesammtausschuß eine Ansprache an die Nordschleswiger vor, welche nach längerer Debatte mit einigen Abänderungen gutgeheißen wurde. In der gestrigen Verhandlung wurde alsdann nach längerer Debatte der nachstehende Antrag des Dr. Rommel nahezu einstimmig angenommen: „Die Delegirtenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine beschließt folgende Erklärung:

„Das ganze schleswig-holsteinische Volk hat noch jüngst in der Versammlung zu Rendsburg am 8. Mai erklärt, daß es sein ganzes volles und ungetheiltes Recht verlange. Dem Rechte zum Trutz und gegenüber dem ernsten Willen der Bevölkerung tauchen immer neue Pläne auf, welche von einer Theilung Schleswigs sprechen. Wie das schleswig-holsteinische Volk darin keinen Abschluß des Kampfes sehen würde, so hegen wir das feste Vertrauen zu dem deutschen Volk und den deutschen Großmächten, daß der Kampf für das gute Recht entschlossen aufgenommen und zum guten Ende geführt werde. Die Delegirten-Versammlung der schleswig-holsteinischen Vereine spricht dem Ausschuß für die energische Thätigkeit, welche er dem Theilungsproject gegenüber entwickelt hat, ihren Dank aus und ertheilt demselben Vollmacht alles weitere vorzukehren, wodurch dem Project entgegengetreten wird. Die Delegirten-Versammlung wiederholt das Verlangen der Schleswig-Holsteiner, daß die Landesvertretung Schleswig-Holsteins einberufen werde, damit ihre Stimme gehört werden könne, sie verlangt die Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee, um für das gute Recht an der Seite Preußens und Oesterreichs fechten zu können."

Die Ansprache lautet in der Form, wie sie schließlich angenommen wurde, wie folgt: „Nordschleswigsche Brüder! „Keine Trennung, keine Theilung! Ihr habt gehört, daß Pläne geschmiedet werden, ein Stück schleswig-holsteinischen Landes von uns abzureißen und in Jütland einzuverleiben. Es gilt, durch eine einmüthige, entschlossene Haltung des ganzen schleswig-holsteinischen Volkes diese Gefahr von uns abzuwenden. Gleichwie wir euch nicht verlassen werden, so sind wir überzeugt, daß ihr entschlossen seid, das Eurige zu thun. In der Versammlung aus Boghoved bei Hadersleben habt ihr erklärt, daß die Theilung Schleswigs euren wichtigsten Lebensinteressen widerstreitet, daß ihr sie als das größte Unrecht und Unglück betrachtet, welches euch treffen kann und daß ihr nie und nimmer von Schleswig getrennt und in das Königreich einverleibt werden wollt. Wir fordern euch auf und haben die Zuversicht, daß ihr mit aller Kraft und aller Orten euren Willen an den Tag legt. Nehmt die Gewißheit von uns, daß wir entschlossen sind zusammen halten zu wollen. Ob wir auch nicht Alle dieselbe Sprache reden, so vereint uns Alle doch die Liebe zu demselben Vaterlande und Schleswig-Holstein auf ewig ungetheilt, daß ist das alte gute Recht, für das unsere Vorfahren kämpften, das wir unverletzt auf unsere Kinder vererben wollen. Wenn wir im Norden und im Süden einmüthig und ohne Menschenfurcht den Weg gehen, den Ehre und Vaterlandsliebe uns vorschreiben, dann dürfen wir vertrauen, daß man nicht gegen unseren Willen über unser ferneres Schicksal entscheiden wird, dann wird man gezwungen sein, Schleswigs Zukunft in die Hand des schleswigschen Volkes zu legen und dann werden wir erreichen, wonach wir Alle streben, ein freies unabhängiges Schleswig-Holstein bis zur Königsau!"

Wien, 14. Juni. Das wichtige Ereigniß des Tages, daß sich der Kaiser mit dem Grafen Rechberg nach Kissingen zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland begiebt, wird bereits durch ein zweites in Schatten gestellt, mit welchem es in einem Zusammenhange steht. Aus London werden uns nämlich höchst wichtige Veränderungen signalisirt. Frankreich hat plötzlich, vielleicht um schon im Voraus die Kissinger Zusammenkunft zu beantworten, entschieden für Dänemark Partei ergriffen und den direct auf die Sprengung der Conferenz auslaufenden Vorschlag, die Theilungslinie Flensburg-Bredstedt anzunehmen, gemacht. England ist in Folge der in diesem Vorschlage vermeintlich ausgedrückten Befestigung der englisch-französischen Entente derart der Kamm gestiegen, daß es für die nächste Conferenzsitzung ein an die deutschen Mächte zu richtendes Ultimatum vorbereitet, in welchem gesagt wird, daß England die Vernichtung des Londoner Vertrages nur unter der Bedingung zugebe, daß die obenerwähnte Theilungslinie angenommen werde. Nebenbei läßt man bereits jetzt so Etwas wie von Besetzung Alsens und Fühnens und Hinaustreibung der verbündeten Truppen aus Schleswig durch eine vereinigte dänisch-schwedisch-englische Armee verlauten. Sie können sich denken, wie diese Nachrichten hier aufgenommen werden, und es kann Sie nicht Wunder nehmen, wenn man heute bereits davon spricht, daß die Tage der Conferenz gezählt seien. Bedenken Sie nun, daß die Verzichtleistung Rußlands zu Gunsten Oldenburgs als ein deutliches Zeichen der Schwenkung Rußlands zu Deutschland aufgefaßt wird, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, den Schlüssel für die Kissinger Zusammenkunft zu finden, welche natürlich Rußland in gewohnter Uneigennützigkeit bezüglich der Garantirung des polnischen Besitzstandes zu verwerthen nicht unterlassen wird.

Paris, 12. Juni. Nachdem bisher einzig Girardin's „Presse" ab und an gegen die ungeheuerlichen Anmaßungen Englands in Bezug auf die Befestigungen Kiels und Rendsburgs im Interesse der Freiheit des Meeres aufgetreten ist, tritt heute das „Mémorial diplomatique" in eben so entschiedener, wie glücklicher und den Anschauungen des fränzösischen Publikums angemessener Form für die Anschauungen Deutschlands über die schleswig-holsteinische Frage in die Schranken. Englands Interesse für Dänemark führt dieser Artikel aus, seine Suprematie auf der Ostsee aufrecht zu erhalten. Um diesen Zweck zu erreichen, hat es seiner Zeit die dänische Flotte geraubt, aus diesem Grunde wollte es Frankreich verleiten die Flotte und die Häfen Rußlands in der Ostsee zu zerstören, aus diesem Grunde will es Deutschland verbieten einen Kriegshafen in der Ostsee anzulegen. Im ferneren Verlaufe kommt das „Mémorial diplomatique" in diesem Artikel, die der Unterschrift nach zu urtheilen, direct aus dem österreichischen Preßbureau stammt, auf die Schleilinie um diese als eine Schmach und Schande für Deutschland und die Bevölkerung Schleswigs mit größter Entschiedenheit zurückzuweisen. „Wenn die Conferenz, heißt es, damit ihr letztes Wort gesprochen hat, wenn sie dem Geist der Geschichte und den Nationalitätsbedürfnissen nichts Besseres darzubieten vermag, so macht sie nur Flickwerk und verschiebt höchstens den Wiederausbruch der Revolution, in deren Gefolge blutige Kriege heranziehen. Die Schleilinie sei als Grenzscheide weder durch strategische, noch durch historische, politische und nationale Gründe zu rechtfertigen; sie sei unmöglich, und gehe sie dennoch durch, so werde sie nur die Zwietracht weiter schüren, und den nationalen Haß, die Revolution und den Krieg neu entflammen, mithin gerade das wieder heraufbeschwören, was die Conferenz endgültig habe beseitigen wollen.

London, 13. Juni. Die Canalflotte läuft heute aus Plymouth, wo sie seit dem 13. v. M. gelegen hat, vorerst nach Portsmouth aus, wo sie eine Zeit lang verweilen wird, um dann eventuell nach den Dünen zurückzukehren oder eine Sommerkreuzfahrt durch den St. Georgskanal und um Schottland herum anzutreten. In letzterem Falle würde sie gegen October wieder an der südlichen Küste Englands eintreffen.

Newyork, 31. Mai. Ein verwegenerer Flankenmarsch, als er vielleicht je in der neuen Kriegsgeschichte vorgekommen ist, hat das Bundesheer unter Grant bis auf 2 deutsche Meilen von Richmond gebracht und den Werth, der wahrscheinlich schon seit vorigem Jahre befestigten feindlichen Stellungen an den beiden Anna-Flüssen vernichtet. — Den letzten, bis zum 29. reichenden Berichten zufolge, hatte Grant 3 engl. Meilen südlich vom Hanovertown, also kaum 9 engl. Meilen nordnordöstlich von Richmond seine Armee deployirt. Tags zuvor hatte seine Reiterei ein hitziges Treffen mit der des Feindes gehabt (50 Todte, 300 Verwundete), sie einige englische Meilen weit zurückgeworfen und war dabei auf eine feindliche Linie gestoßen, wahrscheinlich Lee's neue Schlachtlinie. Möglich, daß gestern schon eine neue Schlacht begonnen hat, wenn Lee noch eine solche außerhalb der Befestigungen von Richmond annehmen will. Grants neue Stellung ist nun vier deutsche Meilen von White House, bis wohin der Pamunkey vom York River aus schiffbar ist und das ihm daher von jetzt an als bequeme Basis dienen kann. Das Armeecorps des General Baldy Smith (circa 15,000 Mann), das bisher unter Butlers Befehle mit bei City Point am James River lag und dort für die bloße Vertheidigung nicht mehr gebraucht wird, ist am 29. eingeschifft worden, um den James River hinab und den York hinauf nach White House zu fahren und sich dort mit Grant zu vereinigen. Es wird, wenn eine Schlacht vor Richmond stattfinden soll, sehr zur rechten Zeit gekommen sein, denn auch Lee hat Alles, was er an kleinen Corps in Virginien und Nordcarolina zerstreut hatte, zu sich herangerufen und dadurch wahrscheinlich die bisher erlittenen Verluste an Mannschaften so ziemlich ausgeglichen. Es könnte sicherlich nicht schaden, wenn auch die Bundeskorps, die noch im westlichen Virginien sich befinden, zum größten Theile zu Grant geschickt würden. Er könnte auf diese Weise eine Verstärkung von weiteren 15—20,000 Mann erhalten.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 14. Juni. Die vom General-Gouverneur Murawiew bei seiner Anwesenheit in Petersburg dem Kaiser überreichte Denkschrift enthält eine Beleuchtung der in Folge der wiederholten Aufstandsversuche in Litthauen eingetretenen Zustände und eine Rechtfertigung der von Murawiew zur dauernden Beruhigung dieses Landes in Anwendung gebrachten energischen Maßregeln. Als die einzigen Urheber der wiederholten und noch in jüngster Zeit erneuerten Aufstandsversuche werden der Polnische Adel in allen seinen Abstufungen und die römisch-katholische Geistlichkeit bezeichnet. Beide — heißt es in der Denkschrift — seien durch ihre maßlose Herrschsucht in dem Grade verblendet, daß sie, ungeachtet die Masse der Litthauischen Bevölkerung ihren revolutionären Bestrebungen entschieden entgegen sei und treu zur Russischen Regierung halte, dennoch diese dem Lande wie ihnen selbst gleich sehr verderblichen Bestrebungen nie aufgeben und sich nie aufrichtig mit der dem griechisch-katholischen Bekenntnisse huldigenden Russischen Regierung versöhnen würden. Nichts sei thörichter und zugleich für die Russischen Interessen verderblicher, als der Glaube an die Möglichkeit einer Transaktion mit den genannten beiden, durch ihre innerste Natur revolutionären socialen Elementen. Als Beweis für letztere Behauptung wird u. A. das milde und versöhnliche Verwaltungssystem des Großfürsten Konstantin im Königreich Polen angeführt. Es habe nur den Aufstand gezeitigt und zum Ausbruch gebracht, ungeachtet Adel und Geistlichkeit vorher überzeugt gewesen seien von der Unmöglichkeit, die Masse der ihnen feindlich gesinnten ländlichen Bevölkerung für den Aufstand zu gewinnen. Die Sachen stehen für die Russische Regierung so, daß ihr nur die Wahl bleibe, ihre Kraft in unaufhörlichen Kämpfen mit dem revolutionären Polnischen Adel und der Geistlichkeit zu vergeuden, oder beide in dem Maße materiell und moralisch zu schwächen, daß ihnen diese Kämpfe unmöglich werden. Er (Murawiew) habe das Letztere gewählt, weil er es als den Russischen Interessen und der Wohlfahrt der seiner Verwaltung anvertrauten Provinzen allein ersprießlich erkannt habe. Der Kaiser legte diese Denkschrift der Abtheilung des Ministeriums für die westlichen Provinzen zur Begutachtung vor. Die Berathungen über dieselbe dauerten 3 Tage. Der Kaiser wohnte ihnen bei, betheiligte sich aber nicht an den Debatten, sondern verhielt sich durchaus schweigend. In den beiden ersten Sitzungen schienen sich 2 Parteien zu bilden, indem Wubajew, Minister des Innern, Golowin, Minister der Volksaufklärung, und Reitern, Finanzminister, den Murawiewschen Maßregeln zu große Schroffheit und Härte vorwarfen und namentlich das durch sie erregte Aufsehen mißbilligten, ohne jedoch die Murawiewschen Grundsätze zu verdammen. Murawiew wurde aber von der überwiegenden Majorität gegen diese Vorwürfe entschieden in Schutz genommen. Das Resultat der dreitägigen, den Gegenstand von allen Seiten beleuchtenden Berathungen war die allgemeine Billigung der in der Denkschrift entwickelten Ansichten und Verwaltungsmaximen. Auch der Kaiser gab schließlich dieser Billigung Ausdruck. (Ostsee-Z.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Juni.

— Morgen wird Sr. Maj. Geschwader unter Contre-Admiral Jachmann wieder zu dem Stationsorte Swinemünde zurückkehren, nachdem von denselben die erforderlich gewesenen Vorrathsmaterialien, per Bording zugeführt, eingenommen sind, um hoffentlich zum Ruhme der preußischen Flagge neue Lorbeeren zu pflücken.

— Die 4. Flotillen-Division in Stralsund hat 12 und die 5. Division 4 hölzerne Ruder-Kanonenboote außer Dienst gestellt und sind die Matrosen derselben zur Abreise nach Bremerhafen bestimmt, um die dort eintreffende amerikanische Corvette zu bemannen, während die Mannschaften des See-Bataillons gestern hier eingetroffen sind. Die eisernen Ruder-Kanonenboote verbleiben in Dienst.

— Heute begeht der Herr Rechn.-Rath Panten, Mitglied des hiesigen Provinzial-Steuer-Direktorats, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, zu welchem der Chef und die Ober-Beamten des Ressorts dem Jubilar Morgens die Gratulation abstatteten und ersterer demselben, welcher auch die Freiheitskriege mitgemacht hat, den von Sr. Majestät ihm verliehenen Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife überreichte. Die Räthe haben dem Gefeierten ein silbernes Schreibzeug nebst Tischglocke und die Büreau-Beamten ein Cylinder-Büreau verehrt. Mittags fand zu Ehren des allgemein geachteten Jubilars ein Festdiner statt.

— Mit dem 1. des nächsten Monats hört das seit 1821 für die Staatskasse eingezogene Briefbestellgeld gänzlich auf, indem es dann auch für unfrankirte Briefe nicht mehr erhoben wird. Man denkt jetzt daran, das interne preußische Porto zu ermäßigen, wie dies vor einigen Jahren schon mit den über ein Loth schweren Briefpost-Sendungen geschehen ist. Eine Erleichterung für die Postanstalten dürfte auch die Einführung des Frankirungszwanges innerhalb des preußischen Staates sein. Auch für Behandlung der Fahrpost-Sendungen steht nach der „K. Z." eine durchgreifende Aenderung bevor, und es werden zunächst die deshalb eingegangenen sachgemäßen Vorschläge geprüft.

— Um der Kronprinzstiftung, zum Besten der im deutsch-dänischen Kriege Verwundeten und Hinterbliebenen gefallener Mannschaften, größere Capitalien zuzuführen, nimmt die Versicherungsgesellschaft Germania, Lebens-Versicherungen zu Gunsten dieser Stiftung an, deren Policen abschriftlich Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen und dem Kriegsminister mitgetheilt werden.

— Die Realschule zu St. Petri leidet an einer Ueberfüllung der untern Klassen, so daß bereits darauf Bedacht genommen werden muß, eine Erweiterung der Localitäten durch Bau herbeizuführen und dazu die Dominiksferien zu benutzen.

Königsberg. Der Oberpräsident der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath Dr. Eichmann, hat eine mehrwöchentliche Urlaubsreise angetreten.

Gumbinnen, 14. Juni. Die „Pr.-Litt. Ztg." schreibt: Die Agitation unserer reaktionären Provinzialpresse gegen die Lehrer-Versammlung, welche im nächsten Monate hier abgehalten werden soll, scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Wie wir hören, hat das Ober-Präsidium in Königsberg die sämmtlichen Regierungen der Provinz Preußen veranlaßt, an die ihnen subordinirten Schuldeputationen und Inspektoren eine Anweisung zu erlassen, in der diesen aufgegeben wird, die Lehrer von dem Besuche der Versammlung „abzumahnen." Auch die hiesige Stadtschul-Deputation soll von der hiesigen Regierung, Abtheilung des Innern, eine solche Anweisung erhalten haben. — Als Motiv für dieses entschiedene Auftreten gegen die projektirte Lehrerversammlung ist, wie wir gehört haben, in erster Linie der Umstand angegeben, daß sich innerhalb des hiesigen Fest-Comitees Kundgebungen gezeigt hätten, welche den Zwecken der Versammlung fremd sein sollten und die geeignet sein könnten, die jüngeren unerfahrenen Lehrer in ihrem Berufe irre zu leiten und ihre politischen Ueberzeugungen und Bestrebungen in eine Richtung zu führen, welche den Zielen nicht entsprechend sind, zu erstreben sie durch ihre amtliche Stellung verpflichtet sind. — Was dies für Kundgebungen seien, wird nach dem, was uns aus dem fraglichen Erlasse bekannt geworden, darin nicht gesagt, — noch weniger haben wir von diesen „lehrergefährlichen" Kundgebungen anderweitig etwas gehört. Wir haben den meisten Sitzungen des Fest-Comitees beigewohnt — und so viel wie wir dort vernommen, ist in denselben von nichts anderem die Rede gewesen, als von Beschaffung von Quartieren für die Lehrer, von Sammlung von Geldbeiträgen, um damit die Kosten der für die Lehrer, zu veranstaltenden Festlichkeiten, als Concert, Spazierfahrt nach Kallnen, Eisenbahnfahrt nach Eydtkuhnen zu bestreiten, und dergleichen. Das Fest-Comitee hat gar keine andere Aufgabe, als die für die Versammlung nothwendigen Aeußerlichkeiten zu besorgen, während alles Uebrige, namentlich die Feststellung der Themata, welche auf der Versammlung verhandelt werden sollen, Sache eines nur aus Lehrern bestehenden Comitees ist, das in der vorjährigen Versammlung in Danzig gewählt worden. — Wir begreifen deshalb nicht, wie die Regierung in dem Vorgehen des hiesigen Comitees irgendwie auch nur den entferntesten Zusammenhang mit der Politik habe finden können. Wir dürfen doch nicht annehmen, daß bestimmte dem Comitee angehörige Personen zu dieser Auffassung Veranlassung gegeben haben. — In wie weit die Lehrer die ihnen zu Theil werdende Abmahnung als ein Verbot des Besuches der Versammlung betrachten werden, bleibt abzuwarten.

Stettin, 16. Juni. Wir haben schon früher oft darauf hingewiesen, daß seit ungefähr 15 Jahren Stettin immer mehr zu einem wichtigen Fabrikplatz geworden ist. In diesem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum ist hier eine lange Reihe großartiger gewerblicher Anlagen entstanden, während vorher außer ein paar Oelmühlen und Seifenfabriken, drei Zucker-Raffinerieen, von denen zwei eingegangen, der Walzmühle, die nach dem derzeit stattfindenden Brande neu erstanden ist, und der Schwefelsäure-Fabrik, fast kein gewerbliches Etablissement von Bedeutung hier vorhanden war. Die Krisis von 1857 und die darauf folgenden kriegerischen Verwickelungen machten der raschen Zunahme der Fabrikanlagen um so eher ein Ende, als die Geschäfts-Resultate der neuen Etablissements in den ersten Jahren der Entwicklung zum Theil hinter den Erwartungen zurückblieben. Trotz des Kriegszustandes haben aber gegenwärtig fast alle hiesigen Fabrikanlagen vollauf Beschäftigung und gegenwärtig werden wieder zwei große Bierbrauereien, eine in Grünhof, die andere in Pommerensdorfer Anlagen angelegt; außerdem wird beabsichtigt, in Pommerensdorfer Anlagen eine große chemische oder Glas-Fabrik zu etabliren, wobei Belgier betheiligt sind. Bemerkenswerth ist, daß keine der zahlreichen hiesigen Fabrikanlagen auf Zollschutz speculirt; im Gegentheil würde eine große Anzahl derselben weit günstiger situirt sein, wenn Schutzzölle und Zollförmlichkeiten ihnen nicht den Geschäftsbetrieb erschwerten, wie dies z. B. bei den Dampfmahlmühlen, den Maschinenfabriken 2c. der Fall ist. (Ostsee-Ztg.)

— Großes Aufsehen erregte gestern gegen Abend der Durchzug hier selten gesehener Gäste. Eine Zigeunerbande, Männer, Frauen und Kinder, mit verwegenen, wettergebräunten Gesichtern und in abentheuerlichem Aufzuge, auf zwei Wagen vertheilt, nahm ihren Weg direkt nach dem königlichen Schloß, dem Sitze der Regierung, um wahrscheinlich ihre Papiere zur Weiterreise in die Provinz in Ordnung bringen zu lassen. (Oder-Ztg.)

Stolp, 14. Juni. Bei dem gestern stattgefundenen Schützenfeste machte den Königsschuß der Gas-Inspektor Herr Fischer und den nächstbesten Schuß der Mühlenbesitzer Hr. Hintze. (Oder-Ztg.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Nur ein einfacher Diebstahl.] Der spekulative Besitzer des Hotels „Stolp" baut an dem Dominikanerplatz ein neues Haus. Den Rohbau umgab er mit einem verschließbaren 5 Fuß hohen Zaun. Trotzdem erfuhr er, daß nicht nur den Arbeitern an dem Bau Kleidungsstücke und Handwerkzeug gestohlen worden seien, sondern, daß auch ein verdächtiges Individuum in dem Keller desselben regelmäßig nächtige. Er revidirte deshalb in der Nacht vom 17. zum 18. Mai d. J. den Keller und fand darin einen Menschen versteckt, der mehrere den Bauhandwerkern gestohlene Kleidungsstücke bei sich hatte. Man war demnach ohne Zweifel, daß man des Diebes habhaft geworden. Der Aufgefundene war, wie polizeilich ermittelt wurde, der Arbeiter Pommeranz. Derselbe stand am vorigen Montag unter der Anklage des schweren Diebstahls vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Der Angeklagte gestand ein, daß er mit Kleidungsstücken im Keller des Neubaues gefunden worden, aber er bestritt, irgendwelche diebische Absichten gehabt zu haben. Ein Mann, dessen Namen er nicht anzugeben wisse (wahrscheinlich der große Unbekannte), der ihm aber als ein Maurergeselle vorgekommen, habe ihn, den Angeklagten, auf dem Schüsseldamm beauftragt, ihm aus dem in Rede stehenden Neubau vom Dominikanerplatz Kleidungsstücke zu holen. Diesen Auftrag habe er denn auch auszuführen gesucht und sich in den Rohbau begeben, wo er die ihm bezeichneten Kleidungsstücke gefunden. Da er jedoch sehr ermüdet gewesen, habe er in dem offen stehenden Keller ein Asyl gesucht und gefunden. Jede weitere Ausrede, die der Angekl. laut werden ließ, war der Art, daß sie ihn mehr anklagte als entschuldigte, und es handelte sich jetzt nur darum, ob der Angeklagte einen schweren Diebstahl vollbracht. Der hohe Gerichtshof gewann nach der Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß der Compagnon des Angeklagten diesem wahrscheinlich durch Abreißen von Brettern des Zaunes den Weg gebahnt. Der Angeklagte wurde deshalb nicht des schweren Diebstahls für schuldig befunden, aber wegen eines einfachen bis zur Evidenz erwiesenen zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

[Beleidigung eines Mitgliedes der bewaffneten Macht.] Der Maurergeselle Holtz aus Schidlitz ging eines Tages an dem Pulvermagazin gemüthlich vorüber. Der dort Posten stehende Grenadier Meißner rief ihm zu, er möge zurückgehen; denn er befinde sich auf einem verbotenen Wege. Holtz entgegnete, ihm sei es erlaubt, diesen Weg zu gehen. Als ihm hierauf der Grenadier noch einmal den Weg verbot, entgegnete er demselben, er solle nur nicht verrückt sein. Holtz hatte wohl keine Ahnung von den Folgen dieser Aeußerung und war denn auch, als er wegen derselben seinen Platz auf der Anklagebank einnehmen mußte, sehr erstaunt. Er sei, sagte er, ganz unschuldig. Durch sein Geschäft sei er genöthigt gewesen, den Weg zu gehen. Deshalb sei also der Soldat nicht berechtigt gewesen, ihn zurück zu weisen, und als dieser ihn dennoch zurückgewiesen, habe er nicht gesagt, er, der Soldat, solle nur nicht verrückt sein, sondern — „er solle sich nur nicht zum Narren machen!" Der Herr Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, daß der Grenadier Meißner unter allen Umständen verpflichtet gewesen, den Maurergesellen Holtz zurück zu weisen und daß er, wenn er dies unterlassen, selber strafwürdig gewesen sein würde. Die Aeußerung: „Der Grenadier sollte sich nur nicht zum Narren machen", sei eben so beleidigender Natur wie die, „er solle nur nicht verrückt sein." Der hohe Gerichtshof schloß sich der Ansicht des Herrn Staatsanwalt an und verurtheilte den Angeklagten unter der Annahme mildernder Umstände zu einer Geldbuße von 10 Thlrn. event. 4 Tagen Gefängniß.

Vermischtes.

— Die Pockenkrankheit wüthet im Haag in hohem Grade, man zählt nicht weniger als 7000 Personen, die von den Blattern befallen worden, und der Tod rafft viele hin. Emil Devrient, der jüngst in Holland glänzende Triumphe gefeiert, liegt an demselben Uebel schwerkrank in Dresden darnieder.

*** Berlin. Ein erst in diesen Tagen ermittelter, obgleich schon vor längerer Zeit mittelst Wechselfälschung verübter Betrug macht in geschäftlichen Kreisen Sensation. Der Commis eines hiesigen Metallgeschäfts, der Firma Thedor Grosser, Namens Kickbusch präsentirte bei dem Bankhause B. Goldschmidt einen Wechsel über 12,000 Thlr. mit der Unterschrift seines Principals, gezogen auf Egells, zur Discontirung. Die Unterschrift war so täuschend nachgemacht, daß kein Bedenken dagegen obwalten konnte. Gleichzeitig überreichte derselbe eine Quittung über ein dem Herrn Th. Grosser bei Goldschmidt zustehendes Guthaben von etwa 2000 Thlr. und erhielt beide Summen ausgezahlt. Erst gestern, als Th. Grosser das Guthaben einfordern ließ, stellt sich der Betrug heraus. Der Betrüger hatte schon vor zwei Monaten die Condition verlassen und ist inzwischen aus Berlin gegangen. Muthmaßlich befindet er sich in England. Die bisherigen Nachforschungen sind erfolglos geblieben.

*** Berlin. Die „N. Z." theilt einen Brief Liebig's mit an den hiesigen Civilingenieur W. Thorwirth, dessen Schrift, „über Canalisirung großer Städte in ihrem Einflusse auf die gesundheitlichen und volkswirthschaftlichen Zustände der Bevölkerung — mit spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse Berlins" — in demselben gemeint ist. Das gemeinnützliche Unternehmen desselben betrifft bekanntlich die Abfuhr der so werthvollen Abfälle und die Abschaffung der häßlichen Rinnsteine vermittelst unterirdisch angebrachter Straßensiele. Liebig spricht sich darüber wie folgt aus:

Sie haben ein hohes und segensreiches Ziel vor Augen, und ich wiederhole meinen Wunsch, daß Ihre Geduld und Ausdauer der Wichtigkeit desselben gleichkommen möchte. Nehmen Sie in dieser Beziehung ein Beispiel an mir, meine Lehre ist zwanzig Jahre lang verfolgt, geviertheilt, gehenkt, verbannt und aus allen Städten verjagt gewesen, und es ist jetzt keine Zweifel mehr, daß sie den Sieg davon tragen wird. Es dauert lange, ehe die alte Lüge, welche an der Thür steht, der Wahrheit den Eingang gestattet; sie hat ein zähes Leben und getödtet muß sie zuletzt werden. — Ihre Schrift ist sehr gut verfaßt, und die Verhältnisse in Berlin sind einfacher und günstiger wie in anderen Städten, so daß ich voller Hoffnung bin, man werde dort den anderen vorangehen. Wenn diese einmal den Vortheil erkannt haben, dann ist ihre Nachfolge gesichert. J. v. Liebig.

Stettin, 16. Juni. [Wollbericht.] Der Wollmarkt begann heute früh und sind heute Mittag bereits die Vorräthe in erster Hand fast geräumt. In Folge des Regenwetters waren die aufgestellten großen Wollzelte diesmal mit ca. 8400 Ctr. belegt. Die im Freien gelagerten, dem Regen von heute früh exponirten Wollen, wurden zuerst gehandelt, später ging auch der Verlauf in den Zelten rasch vorwärts. Der Bedarf stellte sich als groß heraus und durch das Entgegenkommen der Verkäufer wurde das Geschäft schnell beendet. Mittelfeine Wollen in den Preisen von 66—75 Thlr. bedangen einzeln 2 a 3 Thlr. über vorjährige Preise, größtentheils aber auch nur vorjährige Preise und zum Theil 1 a 3 Thlr. weniger. Geringere Wollen waren gefragter und erlangten 2—5 Thlr. über vorjährigen Werth. Von feinen und hochfeinen Wollen zu 77 Thlr. und darüber waren nur einzelne Stämme vorhanden, einer ist mit 85 Thlr. bezahlt. Die Wäsche ist im Allgemeinen befriedigend. Die Zufuhren betrugen 17,393 Ctr. (gegen 16,021 Ctr. in 1863 und 19,719 Ctr. in 1862). Käufer waren hauptsächlich Zollvereinskämmer und Fabrikanten; Ausländer waren wenig am Markt. (Ostf. Z.)

Meteorologische Beobachtungen.

16	8	332,73	+ 18,6	Nördl. still, hell, im W. Gew.
	12	333,55	14,5	do. do. bew., vorher heftiges Gewitter u. Regen.
	4	334,28	+ 15,4	NW. mäßig bewölkt.
17	8	335,71	13,0	do. frisch, do.
	12	336,22	14,0	do. do. do. Regen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 17. Juni. Die fruchtbare Abwechſelung von Regen und Sonnenſchein, deren ſich unſere Fluren auch in der vergangenen Woche erfreuten, hat die Winterfrucht und alle Sommergewächſe ſo überraſchend günſtig entwickelt, daß die nachtheiligen Folgen des kalten Frühjahrs als vollſtändig beſeitigt angeſehen werden können. Leichter und kalter Boden wird zwar eine kleinere Roggen-Ernte geben, als in ſehr fruchtbaren Jahren, doch iſt das von keinem Einfluß auf das Reſultat im großen Ganzen. Aehnlich günſtig ſchreibt man aus England, vom Rhein und aus ganz Deutſchland, weniger vortheilhaft aus Frankreich, Belgien und Holland; dieſe drei Länder ſind es denn auch ganz allein, welche den Werth der Landfrüchte jetzt ſtützen. In England ſind die Zufuhren aus dem Mittelmeere bedeutend: 25 Ladungen Weizen, 24 Ladungen Mais, 14 Ladungen Gerſte und Roggen kamen in letzter Woche an und die dafür bedungenen Preiſe ſchätzt man eine Kleinigkeit über diesjährige niedrigſte Notiz: 38 sh. 6 d. pr. 492pfd. Weizen. Von den Landleuten war die Zufuhr eine geringe und daher ſind die Preiſe inländiſcher Producte feſt. — Aus den reichlichen Beſtänden Danziger Weizens ſind nur Detail-Verkäufe zu effectuiren geweſen und die drohende Gefahr einer Erneuerung der Blokade unſerer Oſtſeehäfen betrachtet man in England als gar nicht vorhanden, während hier in dieſer Beziehung die allergrößeſten Beſorgniſſe exiſtiren und dem Handel in den letzten Tagen bereits der größeſte Eintrag dadurch geſchieht, daß keine Segelſchiffe ſich jetzt mehr in unſere Häfen wagen, weil die Möglichkeit ihrer Abfertigung bis zum 26. Juni bereits precair zu werden anfängt. Der Weizen-Umſatz ſeit vergangenen Donnerſtag beträgt ca. 1500 Laſt; Mittel- und abfallende Gattungen wurden eher eine Kleinigkeit billiger bezahlt, während extra feine den letzten Werth mehr als gut behaupteten. Roggen iſt für gute Qualität 123.24pfd. bis 41 Sgr. gewichen, doch zeigt ſich nun ſchon beſſerer Begehr zur Spekulation. Einige hundert Laſten Lieferung verkauft. Juli-Auguſt fl. 242½, Sept.-Octbr. fl. 257½. Gerſte ſehr matt und vernachläſſiget. Erbſen kommen faſt gar nicht vor, ſie behaupteten den letzten Werth. Von Rübſen hat ſich in letzter Zeit die Kaufluſt ſehr abgewandt, die früheren ſanguinen Ideen ſind meiſtens vergeſſen und will man hier kaum zu fl. 630 contrahiren. Spiritus flau und weichend, letzter Preis 15½ Thlr.

Börſen-Verkäufe zu Danzig am 17. Juni.

Weizen, 210 Laſt, 130.31pfd. fl. 410, 420; 129.30pfd. fl. 400; 129pfd. fl. 397½; 127.28pfd. blauſp. fl. 360, pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 243 pr. 81⅞pfd.
Weiße Erbſen fl. 300 pr. 90pfd.
Leinſaat fl. 490.

Angekommene Fremde.

Im Engliſchen Hauſe:

Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz. Prediger Klebs a. Schöneck. Kaufm. Lambert a. Paris.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbeſ. Frhr. v. Sternfeld a. Frankfurt a. O. und Wienecke a. Wittomin. Die Kaufl. Löwens, Cohn u. Heuſer a. Berlin, Jahn a. Neudamm, Franke a. Barmen, Jordan a. Finſterwalde u. Davidſohn nebſt Familie a. Thorn.

Walter's Hotel:

Gutsbeſ. Curtius a. Altjahn. Die Gutspächter Gebr. Steinborn a. Rzegotki. Rendant Hermes aus Bielewo. Fabrikant Ulber a. Chemnitz. Die Kaufl. Thönemann und Schuſter a. Berlin und Jacobſohn a. Berent.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Lieuts. z. S. v. Vinke u. Butterlin v. Sr. Maj. Schiff „Vineta". Die Seekadetten Aſchenborn, v. Weddig u. Köſter v. Sr. Maj. Schiff „Arcona". Aſſecuranz-Inſpektor Müller a. Magdeburg. Buchhändler Wehmeyer n. Gattin a. Tilſit. Oekonom Dreikmeyer a. Elbing. Die Kaufl. Lamm a. Berlin und Mohrſtedt a. Leipzig. Fabrikant Brauer a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbeſ. v. Koczískowski a. Kl. Perlin, Schlumpka a. Sternin u. Schiehmann a. Althoff. Die Kaufl. Scheffer a. Berlin und Bendieſen a. Mainz. Rentier Hoffmann a. Freiwalde.

Berliner Börſe vom 16. Juni 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100⅝	100⅛
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¾	105¼
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	100½	100
do. v. 1859	4½	100½	100
do. v. 1856	4½	100½	100
do. v. 1864	4½	100½	100
do. v. 1850, 1852	4	95¼	94¾
do. v. 1853	4	—	94¾
do. v. 1862	4	95¼	94¾
Staats-Schuldſcheine	3½	91	90½
Oſtpreußiſche Pfandbriefe	3½	—	85
do. do.	4	94¾	—
Pommerſche do.	3½	89¼	88¾
do. do.	4	99¾	99¼
Poſenſche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	—	95½
Weſtpreußiſche do.	3½	84¼	83¾
do. do.	4	—	94½
do. do. neue	4	95	94½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124⅛	125⅛
Danziger Privatbank	4	—	102
Königsberger Privatbank	4	104½	—
Pommerſche Rentenbriefe	4	98⅛	97⅝
Poſenſche do.	4	96½	—
Preußiſche do.	4	98⅛	97⅝
Preußiſche Bank-Antheil-Scheine	4½	130½	129½
Oeſterreich. Metalliques	5	63¾	—
do. National-Anleihe	5	—	69¼
do. Prämien-Anleihe	4	81¼	80¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.